

"Dein Glaube hat dir geholfen"

- eine Predigt vom 25.10.2015 -

Evangelium nach Markus 10,46-52

In jener Zeit als Jesus mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge Jericho verließ, saß an der Straße ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war, rief er laut: Sohn Davids, *Jesus, hab Erbarmen mit mir!*

Viele wurden ärgerlich und befahlen ihm zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: *Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!*

Jesus blieb stehen und sagte: *Ruft ihn her!* Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm: *Hab nur Mut, steh auf, er ruft dich.*

Da warf er seinen Mantel weg, sprang auf und lief auf Jesus zu.

Und Jesus fragte ihn: *Was soll ich dir tun?*

Der Blinde antwortete: *Rabbuni, ich möchte wieder sehen können.*

Da sagte Jesus zu ihm: *Geh! Dein Glaube hat dir geholfen.*

Im gleichen Augenblick konnte er wieder sehen, und er folgte Jesus auf seinem Weg.

Liebe Gemeinde,

was tut der Mensch des 21. Jh., wenn er eine schwere Krankheit bei sich feststellt? Er überlegt, wo findet er einen erstklassigen Spezialisten, der ihn möglichst bald gesund macht? Denn nur einem Arzt mit gutem Ruf und mit erwiesener Autorität vertrauen wir uns restlos an. Auf den Gedanken, sich an den Arzt aller Ärzte, Jesus Christus, zu wenden, kommen die meisten von uns nicht. Und weil wir ihn dann auch nicht persönlich um seine Hilfe bitten, gibt es kaum Erfahrungen mit Jesus, der uns heilt an Leib und Seele.

- Anders bei den Charismatikern und Evangelikalen, die stundenlang gemeinsam für den Kranken in ihrer Mitte beten und Gott lobpreisen, bis er sie erhört. Was er nicht selten tut, wie viele Berichte von ihnen es beweisen.

Bartimäus war nur physisch blind. Mit seinem Herzen hat er Jesus erkannt und auf ihn seine ganze Hoffnung gesetzt, um geheilt zu werden.

- Wir dagegen rechnen im Ernst gar nicht mit dem Eingreifen Gottes und bitten ihn somit auch nicht darum. Krankenhäuser und Apotheken sind unsere modernen Kirchen, wo wir Heil und Heilung erhoffen. Wir verlassen uns ganz und gar auf deren verordnete Präparate. Wenn überhaupt, suchen wir zur Not ein Gebet um Heilung im Gesangbuch, das wir dann hie und da einmal durchlesen und Gott vortragen. Aber es fehlt die innere Begeisterung eines blinden *Bartimäus*.

Dieser lebte am Rande der Stadt, am Rande der Gesellschaft sozusagen. Isoliert und einsam hockt er am Rand der Straße und nimmt das, was die Leute so von Jesus erzählen, in sein Herz hinein. Der Glaube wächst in ihm an den Messias. So ist es nur selbstverständlich, dass, wenn an jenem Tag Jesus vorbei kommt, *Bartimäus* laut schreit, um an ihn zu kommen. Man möchte den Störenfried zum Verstummen bringen. Er schreit nur noch lauter, bis Jesus anhält und ihn zu sich kommen lässt. *Bartimäus* erhebt sich, wirft seinen Mantel ab und eilt zu ihm.

Der Evangelist Markus hat den Namen des Geheilten mitgeteilt. Deswegen ist es gut, dass wir *Bartimäus* mit Namen kennen. Er bleibt für alle Jahrhunderte in der Schrift als leuchtendes Beispiel dafür, wie der Mensch in seiner Not handeln soll, um Heilung von Gott zu erfahren. Mit allen Konsequenzen, die eine Nachfolge Jesu mit sich bringt. Denn *Bartimäus* hat im Augenblick der Heilung die Entscheidung gefasst, Jesus nachzufolgen.

- Wir haben die Tendenz, nach einer Wohltat Gottes gerne wieder in das alte Leben zurück. Der existentielle Glaube an Christus ist uns modernen Christen im Alltag mit seinen Nöten abhanden gekommen.

Es geht nicht hier um Missachtung von Ärzten, Apotheken und Krankenhäusern. Sie sind für die Menschen und seine Genesung da. Aber *Bartimäus* belehrt uns, dass es einen Chefarzt gibt, der mitten auf dem Weg unseres Lebens anhält und wartet bis wir unsere Blindheit des Unglaubens wie einen Mantel, eine Last abwerfen.

Je größer unser Glaube, desto sicherer können wir die Worte erfahren „*Dein Glaube hat dir geholfen*“. Haben wir diesen Glauben?

Amen.